



Abend-

Zeitung.

29.

Montag, am 3. Februar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Heinrich B* in N**
am Morgen seines neunzigsten Geburtstags.

Noch bin ich hier erwacht?
Mir träumte süß, ich stund' am Strahlenthron,
Und sah' zum überreichen Gnadenlohn
Des Freudenhimmels behre Pracht,
Ihr, Sterne, wart in stiller Nacht
Der Zukunft Bürgen.

Noch athm' ich Erdenluft,
Der Stunden eingedenk, die längst verfloßen.
Wo bleibt ihr, jugendliche Zeitgenossen?
Dort ruh'n die Glieder in der Brust;
Geborgen seyd ihr: Edens Dufte
Umweht die Geister.

Ich komm', ich komm' euch nach!
Was weil' ich Lebensmüder noch hienieden?
Sern scheid' ich nun, wie Simeon, in Frieden.
Der Herr, der nie sein Wort noch brach,
Erfüllt auch mir, was er versprach:
Vielleicht noch heute!

Seit dreißig Jahren Greis,
Empfand ich oft im neu verwaisten Herzen
Der unabwendbar bittern Trennung Schmerzen.
Doch bald entsproß — dem Herrn sey Preis! —
Des Hochvereines Hoffnungreis
Der Freunde Gräbern.

Noch steht so traulich Ihr,
Geliebte Pfleger, liebend mir zur Seite;
Und ob ich Sorg' und Mühen Dir bereite,
Mehr als ich brauche, reichst Du mir,
Du frommes Kind; wie dank' ich Dir?
Gott sey Vergelter!

Was habt Ihr mit mir vor?
Ich seh' Euch, Freunde, feierlich mir nahen:
Geburtstagswünsche soll ich noch empfangen

Mit halbverschlossnem Aug' und Ohr?
Mir widmet nur Cypress' und Flor;
Ich seh' am Ziele.

Die Wiege war mein Bett
Vor neun und achtzig weggewehrten Jahren.
Des Wiegenfestes Kosten mögt Ihr sparen!
Traun, schmücket Ihr mich auch noch so nett,
Und ehret mich durch ein Bankett:
Mir frommt es nimmer!

Mir zittert Fuß und Hand;
Das Haupt will von Geräusch und Glanz nichts
wissen,
Der Mund verschmäht die Frucht der Leckerbissen;
Ja, Stern und Kreuz, der Ehre Pfand,
Erscheint an matter Brust als Tand!
Gönnt mir die Ruhe!

Die Wiege ward zum Sarg,
Worin ich schon seit funfzehn Jahren schlafe.
Ein endlos Erdenleben war' mir Strafe:
Der Freuden Labequell rinnt karg.
Doch Gott, der uns das Ziel verbarg,
Vergift ja Keinen!

Er war mir täglich nah.
Wohl zweifelt' oft das scheue Herz bekommen,
Umrauscht von Sturm und Flurben, durchzukommen:
Gerettet, stand ich wundernd da,
Den Retter, den kein Auge sah,
Gerührt zu preisen.

Ich suchte als Kind Genuß;
Den Jüngling hob ein kühnes Selbstvertrauen;
Der Mann, voll Eifer, fremdes Wohl zu bauen,
Erfuhr, daß Undank und Verdruß
Den Greis zur Demuth bilden muß
Und zur Ergebung.

Mein Schritt geht niederwärts.
Der marschen Hülle steht das Grab schon offen.
Doch lernt' ich glaubend dulden, liebend hoffen:

Dies hebt den Geist, dies stählt das Herz,
Mein Blick, mein Sinn geht himmelwärts,
Auf zur Vollendung.

Kein Gram durchwühlt die Brust,
Worin des Frommsinns Selbstbewußtseyn wal-
tet.

Ob fremd und schroff sich mir die Welt gestaltet:
Der Heilsberufung mir bewußt,
Besieg' ich Schmerz, entbeh'r' ich Lust
In heil'ger Ahnung.

So harr' ich still des Herrn.
Sein Friedensengel wird mich freundlich rufen;
Dann schwing' ich mich von des Jahrhunderts Stufen
Zu meiner ew'gen Heimath Stern,
Vom Rebelland der Fragen gern
In's Reich der Klarheit.

Ein Denkmal setz mir nicht!
Ich weiß, Ihr werdet liebend mein gedenken.
Und wenn sie meinen Leib in Nacht versenken,
So wünsch' mir Glück zum Morgenlicht,
Das durch der Gräfte Dunkel bricht.
Tod ist Genesung.

Und wach' ich jenseits auf,
So denk' ich Eurer dort am Strahlenthron;
Einst führ' ich dankbar Euch zum Gnadenlohn.
Ihr stütztet mich im Schwachheitlauf:
Heil Euch! Das nimmt der Richter auf
Als ihm erwiesen.

Erbarmen, rechne Du
Des Knaben Wankelmuth, des Jünglings Schwächen,
Des Mannes Stolz, des greisen Haupt's Gebrechen
Mir nicht als Schuld der Bosheit zu.
Von Dir erwart' ich Trost und Ruh',
Heut hier, dort ewig!

Erutschold.

Der Gemmi.

Bruchstück aus dem Tagebuche meiner Schweizerreise.

Dorf Baden, den 31. Julius
1822 Nachmittags.

Mein alter Jacky weckte mich früh: denn der
schönste Morgen lächelte durch die runden Fensters-
scheiben meines Schlafgemachs. Flink in die Klei-
der geworfen, räumte ich meine Schreiberei weg,
schnallte meinen Tornister und begab mich in's Vor-
zimmer, wo sich bereits das englische Ehepaar beim
Frühstück befand. Wir schlürften unsern Kaffee in
gemeinsamer Gesellschaft, und die schöne Frau war
heute weit gesprächiger, als ihr und ihres Gatten
kalte Zurückgezogenheit bei dem schrecklichen Gewitter
des gestrigen Abends ahnen ließ. Während nun ihre
Saumrosse gefaltet wurden, wanderte ich schon zu
Fuße und allein mit dem alten Jacky durch die mit
Planken umzäunten Wiesen von Randerstäg, dem

Fuße des hohen Gemmi entgegen. Links gähnte uns
ein schwarzer Schlund an. Es war der Eingang
zum Gasterthale, in welchem der Eisrachen eines
Gletschers die wilde Kander ausspeit. Der ausge-
dörrte Kalkboden hatte die Fluthen des gestrigen
Gewitterregens durstig eingesogen, und es war keine
Spur des Gewitters mehr zu sehen, als hie und da
von Wassergüssen zerrissene Wege. Ein Häuer be-
gegnete uns, die Sense auf dem Rücken und das
Messer am Gürtel. Mir fiel Werner's Vierund-
zwanzigster Februar, das Unheilmesser und die Stelle
aus Trudens Monologe ein:

„War es nicht das Lied, das er pfiff,
Der Kunz, als er die Sense schloß?“

Ueberhaupt konnte ich den Gedanken an den Inhalt
jenes kleinen, höchst genialen Trauerspiels, das so
viele Nachahmer weckte und, wenn man will, eine
neue Epoche in der dramatischen Literatur begrün-
dete, kaum los werden, und je näher ich dem Orte
kam, wohin der Dichter den Schauplatz verlegte, je
begieriger ward ich zu sehen, wie er die Lokalität
benutzt habe. Ich hatte mich schon früher hie und
und da erkundigt, ob im Wirthshause Schwarrbach
auf dem Gemmi die grauenvolle Begebenheit wirk-
lich vorgefallen, oder der Stoff vom 24ten Februar
erdichtet sey. Wenige kannten die Werner'sche Tra-
gödie, Keiner aber wollte etwas von der schauer-
haften Criminalgeschichte wissen. Dagegen erzählte
mir mein alter Jacky, vor ungefähr zwölf Jahren
sei die Schwester des damaligen Wirthes in Schwarr-
bach, als dieser gerade abwesend gewesen, vermuth-
lich von zwei Handwerksburschen getödtet worden.
Der Wirth sei auf dem Nachhausewege von Kan-
derstäg den beiden Handwerksburschen begegnet, und
nachdem er den Leichnam seiner Schwester vorge-
funden, habe er Anzeige davon im Leuker Amte ge-
macht, dessen thätliche Anordnung, die muthmaßli-
chen Mörder zu ereilen, aber fruchtlos geblieben
wären. So sehr nun dieser tragische Vorfall von
der Fabel des 24ten Februars abweicht, so mag er
doch vielleicht dem Dichter zu Erfindung derselben
Veranlassung gegeben haben. Auch in dem Drama
erscheint ein Handwerksbursche, aber er ist nicht der
Mörder, sondern der vom Wirth, seinem eigenen
Vater, unerkannt, im Augenblicke der höchsten Noth,
Beraubte und Gemordete.

Wie wir nun ein Viertelstündchen lang zwischen
gemäheten Wiesen den ebenen Weg fortgeschlendert
waren, umfingen uns Wald und Felsen und ein

mühsamer, feiner Pfad führte aufwärts auf den Rücken des Gemmi. Da traten die schwarzen Bilder, welche die Phantasie aus jenen Nordgeschichten gewoben hatte, zurück vor den heitern Kindern der Flora, die mich im Emporklimmen rechts und links gar freundlich anlächelten. Die dichten Rosen des blauen Zwergglöckchens prangten neben den weißen, zarten Blüthenkronen des linienblattrigen Mooslings (*Mohringia muscosa*), von tausend herabrinrenden Gewässern getränkt. Höher hinauf erschien die Region des goldfarbigen Steinbrechs (*Saxifraga autumnalis*), untermischt mit dem blassen Bartglöckchen (*Campanula barbata*). Fructificirende Moose von mancherlei Formen umpolsterten die Felsen. Andere Steinklumpen waren mit seltenen Flechten bedeckt. Zwischen ihren Spalten nickten unter dem Schatten schwarzer Tannen Hieracien und Alpen-Silenen hervor. Noch höher zeigte mir Flora ein niedliches Glockenblümchen, das dem ersten Anschein nach *Campanula rhomboidea* zu seyn schien, aber der starken Behaarung des Stengels und der ihn pyramidalisch umschließenden Blätter, so wie des gedrücktern, zwerghaften Wuchses wegen, wohl für mehr als Abart derselben gelten dürfte.

Die Saumrosse, welche das englische Pärchen und ihren Führer trugen, hatten uns jetzt eingeholt und klotzten auf dem schmalen Pfad über Baumwurzeln und Steine am Rande felsiger Vertiefungen dicht neben uns vorbei. Die schöne Frau hielt ein Weilchen den Zügel ihres Thieres an, fragte mich theilnehmend, ob ich schon Seltenes gefunden hätte und schien überhaupt viel Interesse an den „beautiful plants“ zu finden. Meine Pflanzensbüchse hatte sich schnell gefüllt, aber das Klettern und Bücken die steilen, unebenen Höhen hinan wurde mir immer saurer, je höher die Sonne stieg, und während unaufhörlich die Gewässer durch die Felsen sickerten, Moos und Blumen beträufelnd, rannen mir die Schweißtropfen über Stirn und Wangen. Mich ergriff dann oft ein peinlicher Durst, so daß ich, ihn zu löschen, zu wiederholten Malen den ledernen Reisebecher entfaltete und mit demselben Wasser aus herabströmenden Waldbächen schöpfte, seine eisige Kälte durch ein Paar Tropfen Kirschwasser mildernd.

Jetzt bog der Weg durch einen engen Felsenpaß, und die senkrechte Granitwand des Gellihorn's stand vor uns. Da kehrten mit einem Male

die Bilder des 21sten Februars zurück. Ich sah wieder im Geiste Mutter Truden im einsamen Stübchen. Eine Dohle klammert sich an's Fenster, das vom Wind erklirrt, und sie ruft:

„Welch Getöse

Der Föhn heut' wieder treibt, als ob der Böse
Vom Gellihorne pfliff, es zu zerreißen,
Um es dem Gemmi nach dem Kopf zu schmeißen.“

Wir ruhten dem Steinkolosse gegenüber auf einem bemooßten Felsenblocke in dem sogenannten Rasseboden, einer mit Enzian, Sturmhut, Nießwurz, Steinbrech und tausend andern zierlichen Pflanzen bewachsenen Alptrifft. Links hinab schauten wir auf die, aus dem Gasterthale hervorragende, Eispyramide. Neben nacktem Gestein zog sich nur der Pfad weiter aufwärts zu der rauhen, einsamen, felsenumzirkten Trifft, die man die Schaafmatte nennt. Sie ist mit tausend Trümmern einer eingestürzten Felsenwand übersäet, und sichtbar sind noch die Spuren des Schneesturzes, der 1782 vom Kinderhorn fiel und Menschen und Vieh begrub. Diese Gegend meint Kunz Kurath, wenn er sagt:

„Ihr seht den Bergsturz noch am Weg,
Wenn Ihr gekommen seyd von Randerstäg.
Zwei Stunden lang nur meistens wild Gestein,
Sonst eine fette Alptrifft, die war mein.
Zwölf Jahr' sind's, seit vom Kinderhorn er fiel,
Der Bergsturz. Volk und Vieh sind dort be-
graben

Schier sonder Zahl; es war kein Kinderspiel.

(Der Beschluß folgt.)

Summum jus:

Zu den größten Schmarozern seiner Zeit gehörte Montmayer. Als er sich einst uneingeladen zu einem Diner bei dem Kanzler Sugier eingefunden hatte, ließ ein Bedienter, beim Abtragen, eine Terrine, noch zum Theil mit Potage gefüllt, auf ihn fallen. Montmayer, der aus den Mienen des Kanzlers merkte, daß diese Ueberschüttung auf sein Anstiften geschehen war, wandte sich an solchen und sagte, sich abtrocknend: „Summum jus, summa injuria!“

K. M u c h l e r.

Auflösung der Homonymie in No. 28.

W i l h e l m.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 26. u. 27. Oct. 1822. Ule. Paucher gab ihr zweites Debüt, als Friederike Hainfeld, in Island's Hausfrieden, und machte das Haus zufrieden. — Minder friedlich lief es mit einem neuen fantastischen Zeitgemälde: „1722, 1822, 1922“ ab, welches im Josephstädter Theater, unter zweifelhaftem Erfolge, gesehen wurde. Der Verfasser ist Herr Meisl. Einzelheiten sind recht komisch; das Ganze ist zu breit. Unter den Schauspielern zeichnete sich Herr Hopp in der Hauptrolle, und Ule. Sutorius d. ä. in einem Gesangstücke aus. Die Musik ist nicht übel zusammengestellt. Warum zur dritten Abtheilung Mozart's Overture aus der Zauberflöte gegeben wurde, begreife ich nicht. Im Verhältnisse mit den übrigen Frazen dieses Zeitraumes, wäre ein stürmisches — durch 100 volle Takte laufendes — Paukensolo weit bezeichnender gewesen! Statt des Hand'schen Chores aber, welchen der Poet nach einem Século in den Mund ehrlicher Schnitter legt, hätte Referent lieber den Text: „In diesen heil'gen Hallen“, nach der Melodie: „Ninette, Deine Treue“, angebracht. — Die wunderbare Demoiselle, welche sich — wie sich meine Leser entsinnen werden — im Theater a. d. Wien auf Clarinett und Violine hören ließ, zeigte sich abermal in einem Concerte. Das alte Sprüchlein: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ fand auch hier wieder seine Bestätigung. — Die störende Karoline Schleichler fand den störenden Ernst Krähmer; schlich sich in sein Herz, und gab mit ihrem Gemahle ein gemeinschaftliches Künstler-Diner. Das Ehepaar errang einen allgemeinen Beifall. Der arme, unbehülliche Chakan fand an Ernst Krähmer einen wackeren Patron. Alles Uebrige machte sich, ohne eben viel zu machen.

Vom 28. bis 31. Oct. Ein komisches Gerücht — ob wahr, ob unwahr, thut dem Komischen keinen Abbruch — trug sich dieser Tage in der Stadt herum. — Ein Jude, seines Handels und Wandels müde, faßt den heroischen Entschluß, dieser undankbaren Welt einen so wuchernden Schatz, wie er, zu mißgönnen und zu entreißen. Er schreibt demnach ein larmoyantes Briefchen, und verschwindet. Das geschah Morgens. Unter Tags findet seine Familie das compendiöse Testat — liest, und trifft — mit Schaudern — auf die Worte: „Während Ihr dieses lest, bin ich nicht mehr.“ — Des Jammerns wird kein Ende, bis — zum Diner. — Gerechten Schmerz muß man nähren; demnach gehen die halb vor Angst Verzehrten an's Verzehren, wie Macbeth, den Platz ihres Hausherrn unbefetzt lassend. Da kommt — die Suppe? — nein! — der Hausherr selbst — oder sein Geist. Alle Lösel fallen nieder, wie der Auferweckte, oder noch nicht Eingeschlafene sich ruhig niederläßt, mit schmaust, und bei dem ersten Dukaten, der ihm zu Händen kommt, zeigt, daß er noch lebe und der undankbaren Erde länger sich dankbar freuen wolle. So erhielt sich der Mann seiner Familie, und gab der Welt eine goldene Lehre mehr. — Herr Wilhelmi gab als sein zweites Debüt den Paul Werner in Lessing's Minna von Barnhelm, und gefiel allgemeiner, als das erste Mal; überhaupt scheint Hr. Wilhelmi mehr für's Lustspiel geeignet. — Die Frau des Regisseurs Hrn. Demmer betrat zum

ersten Male die Bretter des Theaters an der Wien. Sie schlägt aus der Demmer'schen Familie. Talent scheint sie nicht im Ueberflusse zu haben. Ueberhaupt wimmeln die Regisseursstuben jetzt von Candidaten, die mehr oder minder Talent zeigen. Eine Ule. Cache trat an der Wien, ein Herr Neuberger in der Leopoldstadt auf. Beide gefielen. Das tröstendste für derlei Aspiranten ist, daß sie Bekannte genug haben, um mindestens beim ersten Male gerufen zu werden.

Am 2. Nov. Unser unübertrefflicher Ferdinand Ochsenheimer dankte — nachdem er von der Direction pensionirt worden war — vom Leben ab. Er schien nur für die Übung seiner Kunst leben und diese nur auf einem Hoftheater üben zu wollen. Nebst dem war er noch großer Naturhistoriker, Doktor der Philosophie und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Er verschied im 55sten Jahre seines Alters an einer Herzentzündung; betrauert von seinen Freunden, deren es so viele gab, als die Kunst wahrhafte Verehrer zählt — und zum Leidwesen seiner Gattin und Kinder. Sie transit gloria mundi! —

Am 3. Nov. Das glorreiche Namensfest unserer Kaiserin verbreitete selbst über die Tempel der Museen ein schöneres Licht. Denke Dir, lieber Leser, mit welchem Opfer unser Operntheater huldigte! — Mit Fidelio. — Aber mit einer neuen transalpinischen Musik doch? — Nein! mit der ächt deutschen von unserm Beethoven. — So? Nun, da hast Du Dich neulich gewaltig getäuscht, mein Referent; sagtest Du nicht, Beethoven wäre kein Magnet mehr? — Distinguo; für Herzen ist und bleibt er's, so lange es welche giebt; und ein kleines Häuflein davon dürfte sich doch erhalten; für's Metall ist Beethoven freilich kein Magnet, was heute das mäßig besetzte Haus bewies. — Nun, wie ging es denn? — Nicht so gut wie sonst, aber doch gut! Die Overture — staune Leser! — mußte wiederholt werden! Die Sänger thaten ihr möglichstes; Ule. Wilhelmine Schröder gab den Fidelio mit überströmendem Gefühl, und das lobe ich mir. Herr Haizinger, als Florestan, und die Chöre verdienten Auszeichnung. Soll ich von der Oper selbst etwas sagen? — Hört nur, und redet, wenn Ihr könnt! — An demselben Abende beging das Personale des Josephstädter Theaters nach Beendigung der eigentlichen Vorstellung, die Feier des Namensfestes seines Directors, Karl Henckler. Sie bestand in einer Nachtmusik und anderen dankbaren Ehrenbezeugungen. Herr L. v. Beethoven soll eine Symphonie eigens für dieses Fest componirt haben. Herr Henckler verdient die Liebe seiner Untergebenen, wie die regste Theilnahme von Seiten des Publikums.

Am 4. Nov. Auch das Burgtheater feierte das Namensfest der verehrten Landesfürstin mit einer neuen Darstellung. Die Unterlage derselben war ein dramatisirter Scott'scher Roman. — Diesen zweiten Kanal für den Handel, welcher mit Scott'schen Produkten, in Deutschland, längst schon auf dem Canale dei traduttori getrieben wurde, grub ein Mitglied des Hamburger Stadttheaters, Namens J. K. v. Lenz, und abermal, Namens Kühne, welcher des brittischen Dichters: Kenilworth, zu einem fünfaktigen Trauerspiele in Versen verarbeitete. Das Stück hat herrliche Einzelheiten, aber keinen Zusammenhang.

(Die Fortsetzung folgt.)